

Natur verschlingt Mensch

„Taking Root“ heißt die zauberhafte Ausstellung im KIT. Thema der Kunstwerke sind Herkunft und Heimat.

VON SEMA KOUSCHKERIAN

Im KIT funkelt ein Schwarz, wie es nur der Nachthimmel zustande bringt. Ein schönes, ein lebendiges Schwarz. Eines, das vorgibt, stockduster zu sein, während es sachte Sternbild um Sternbild enthüllt. Wer lange genug hinaufblickt, beginnt sich die Augen zu reiben, weil es droben immer heller leuchtet, und mit etwas Glück zischt sogar eine Sternschnuppe vorbei, und die

Die Schau stellt Fragen: Was ist die menschliche Natur? Sind wir Teil der Umwelt oder nicht?

Wünsche haben freie Bahn. Béatrice Dreux hat unzählige Schwarztöne und Glitzerpunkte auf ihre großformatigen Bilder aufgetragen. Sie verleihen einem Oktopus Gestalt. Der Künstlerin gelten die intelligenten Kraken als Symbol für Weisheit. „Ein Oktopus weiß von Geburt an alles“, sagt sie. Die Archäologie ist ihr eine wichtige Inspirationsquelle, und so gräbt Dreux in der Geschichte der Götter, Menschen und Tiere und spürt von dort Verbindungen zu gegenwärtigen Fragestellungen auf. „Manchmal lohnt es sich, sehr weit weg zu gehen, um wieder denken zu können“, sagt sie.

Béatrice Dreux ist eine von elf Künstlerinnen und Künstlern, deren Werke aktuell im KIT, Kunst im Tunnel, zu sehen sind. Kuratiert wurde die zauberhafte und zugleich kraftvolle Ausstellung „Taking Root“ (Wurzeln schlagen) von dem Autor und Kunsthistoriker Juriaan Benschop. Der Niederländer reist viel und schaut auf neue künstlerische Positionen, deren Ausdrucks-

Die lettische Künstlerin Katrina Neiburga spielt in ihrem Film „Pickled Long Cucumbers“ die Idee von einer Rückkehr zur Natur durch.

FOTO: KIT



kraft bereits an Fahrt aufgenommen hat. Wenn er sich auf den Weg macht, hat er meist ein übergeordnetes Thema im Kopf. Die künstlerische Vielfalt, die er auf seinen Ausflügen sammelt, soll helfen, klarer zu sehen. Im Fall von „Taking Root“ geht es um Orte und Lebensräume, die Herkunft sind oder Heimat werden können. Die Obhut gewähren und manchmal befremden. „Ich finde es interessant zu sehen, wie un-

terschiedliche Künstler in Zeiten nationaler Begrenzung miteinander in Beziehung treten“, nennt Benschop den Ausgangspunkt für sein Ausstellungskonzept.

In der Kunst geht es heute viel um Herkunft und Heimat. Die Suche nach Fixpunkten wird zum Mantra erhoben in einer Welt, die von weitreichenden Erschütterungen heimgesucht wird. „Taking Root“ jedoch trägt die dicke Schicht politischer Betrachtungen ab und konzentriert sich auf Ursprüngliches. Reflektiert, wo wir Menschen Wurzeln schlagen können und von welchen Überzeugungen unsere Daseinsgestaltung getragen wird. „Ich habe mich gefragt: Was ist die menschliche Natur? Sind wir Teil der Umwelt oder nicht?“ sagt Benschop.

Die lettische Künstlerin Katrina Neiburga präsentiert in der Ausstellung einen Film, „Pickled Long Cucumbers“, der die Idee von einer Rückkehr zur Natur durchspielt. Oft ist es amüsant, was es zu sehen gibt, manchmal aber möchte man

sich schütteln. Ein Mann, eine Frau und ein kleines Kind leben im Wald. Sie baden im Fluß, sinken hinab in Sumpflöcher, wälzen sich im Morast oder hocken nackt am Feuer. Die Natur verschlingt den modernen Menschen, der jedoch hartnäckig Spuren hinterlässt. Wie traurig, dass die Kinder dagegen ihrer Umwelt ganz und gar ausgeliefert sind. Ida Lindgren, eine schwedische Künstlerin, zeigt kurze Filmsequenzen von kleinen Kindern, die selig schlummern, während die alttestamentarische Geschichte von Abraham erzählt wird, der bereit ist, seinen Sohn Isaak Gott zu opfern. Lindgren zerlegt das Urvertrauen der Kinder. Die Aggression, die mit einem solchen Akt verbunden ist, kommt verstohlen daher, weil kein plakatives Mittel sie antreibt. Sie schleicht sich quasi von hinten an.

Die Kraft liegt in der Zurückhaltung – das ist neben der spannenden Bandbreite der präsentierten Werke eine weitere Stärke der Ausstellung. Rubica von Streng lässt in

ihren Gemälden die Landschaften in die Figuren fließen und die Figuren in die Landschaften. Sie verdünnt die Ölfarben stark, so dass das Rot, das sie nutzt, Stille verbreitet, wo es sonst Signalwirkung hat. „Ich komme aus Berlin und wurde geboren, als die Mauer fiel“, sagt Rubica von Streng. „Als ich aufwuchs, habe ich die Vereinigung gespürt, aber auch immer wieder Diskrepanz.“

Ein Thema, das auch in den Werken des jungen österreichischen Künstlers Eiko Gröschl aufblitzt. Während seiner Spaziergänge durch Wien pflückt er Szenen von den Straßen, aus den Parks und den Landschaften, die er dann später in kleinen Gemälden auf das Wesentliche reduziert: ein Badender vor dem riesigen Bug eines Schiffs oder Zugvögel an einem eisblauen Himmel, der auf die Felder hinabgefallen zu sein scheint. Ein bisschen verloren sind Eiko Gröschls Menschen und Kreaturen. Aber doch immer in Bewegung.

Und somit nie ohne Hoffnung.

INFO

Die Ausstellung wird heute eröffnet

Ausstellung „Taking Root“ läuft bis zum 26. Januar.

Museum Kunst im Tunnel KIT, Mannesmannufer 1b, Dienstag bis Sonntag, 11 bis 18 Uhr.
www.kunst-im-tunnel.de

Anzeige

St. Petersburg Festival Ballet
15. Januar 2020 | DÜSSELDORF | MITSUBISHI ELECTRIC HALLE
NUSSKNACKER 19:00
18. Januar 2020 | DUISBURG | MERCATOR HALLE
DORNROSCHEN 15:00
SCHWANENSEE 19:30
Veranstalter: Ovation Events GmbH
www.ovation-event.de
mit *Hungary Festival Orchestra*

Anzeige

NUSSKNACKER
Weihnachtsballett von Slavek Muchka
14.12.19
Sa - 19:30
TONHALLE Düsseldorf
Tickets an allen VVK-Stellen + Tonhalle.de, 0211/91387538 + Westicket.de, 0211/274000

Beethoven mal gar nicht bierernst

Kostbare Kammermusik in der Tonhalle: Sabine Meyer (Klarinette), Daniel Müller-Schott (Cello) und Bertrand Chamayou (Klavier) spielten im Trio.

VON ARMIN KAUMANN

So außerordentlich Sabine Meyer auch die Klarinette blasen mag, zum Star im Klassik-Zirkus ist die jetzt auch schon 60-jährige Ausnahmemusikerin durch die Affäre mit Karajan und den Berliner Philharmonikern geworden. Das war noch vor dem Mauerfall. Seitdem ist die Frau aus Lübeck, die sich in der Männerwelt durchsetzte, regelmäßig gern gesehener und gehörter Gast in Düsseldorfs Konzertsälen. Mal als Solistin, mal als Kammermusikerin mit überragender Ausdruckskraft.

Diesmal hatte sie in Daniel Müller-Schott einen der deutschen Vorzeige-Cellisten und mit Bertrand Chamayou einen international gefeierten Pianisten zum Trio versam-

elt. Die Tonhalle war mäßig besetzt, vielleicht weil einen Steinwurf entfernt das Fußballstadion voll war. Vielleicht auch, weil diese an und für sich reizende Trio-Besetzung kaum Repertoire hat. Außer Brahms' Trio gibt es gerade mal Beethovens „Gassenhauer-Trio“ und ein Werk von Alexander Zemlinsky, das jedoch kaum gespielt wird. Die beiden letztgenannten Stücke waren in der Tonhalle zu erleben. Dazwischen Beethovens späte Cellosuite in C-Dur.

Das „Gassenhauer-Trio“ verzaubert durch einen für den bisweilen doch sehr bierernen Beethoven geradezu lieblich leichten Ton. Klarinette und Cello dürfen einander im Singen eingängiger Melodien Konkurrenz machen. Der Klavierpart ist dankbar, der finale Variationensatz ein Ausbund an Phantasie und



Die weltberühmte Klarinetistin Sabine Meyer.

FOTO: RUVOLO

Einfallsreichtum. Und die drei Musiker sind so ungemein aufmerksam bei der Sache, dass Beethoven wie auf dem Präsentierteller erscheint. Chamayou behandelt den Steinway mit einem solchen Feingefühl, dass an ein „Bin ich zu laut?“ überhaupt nicht zu denken ist. Kribbelige Begleitfiguren erscheinen durchsichtig, volle Hände nie aufdringlich, jede Zutat auf den Punkt gegart.

Da lässt sich natürlich trefflich schmelzen, denken sich die beiden Melodiker im Bunde, und tun das ungehemmt, aber wohlidosiert. Sabine Meyer ist unter dem Diktat des Non-Vibrato naturgemäß auf ihre Phrasierungskunst angewiesen. Meyer überspannt die Register bruchlos, ihr Ton strahlt, virtuose Einlagen glitzern kostbar. Müller-Schott darf in Maßen sein

kostbares Vibrato präsentieren, macht das nicht nur geschmackvoll, sondern ganz kammermusikalisch. Hier finden drei Solisten glücklich zueinander.

Das gilt sogar für das ungleich sperrigere Trio des jungen Zemlinsky, das als Wettbewerbsbeitrag des späteren Protagonisten der Neuen Wiener Schule reichlich übermotiviert wirkt. „Das muss man echt üben“, wird Frau Meyer im Programmheft zitiert. Man hört's. So muss als delikater Höhepunkt des Abends Beethovens C-Dur-Cellosuite herhalten, bei der Müller-Schott so viel richtig, schön, besonders macht, dass man es am liebsten einpacken und nach Hause nehmen möchte. Da dudeln dann stattdessen die „Gassenhauer“-Themen im Kopf herum. Auch schön.

STING
MY SONGS
15.6.20 KÖLN
LANXESS ARENA
TICKETS: TICKETMASTER.DE • EVENTIM.DE
WDR 2
LIVE NATION
WWW.LIVENATION.DE